

Uz, Johann Peter: Zweytes Buch (1755)

- 1 Indeß prangt Lesbia in ihren kühlen Zimmern,
- 2 Die nach dem Garten sehn und reichbekleidet schim-
- 3 mern.
- 4 Daselbst versammeln sich, indem der Coffee winkt,
- 5 Die Artigsten der Stadt und wer sich artig dünkt.
- 6 Von allen Lippen rauscht ein fliessend Wortgepränge:
- 7 Die Neugier schleicht herum im lärmenden Gedränge,
- 8 Und starrt mit gleicher Lust bald glänzend Porcellan,
- 9 Bald einen jungen Herrn und bald ein Möpschen an.
- 10 Die Wirthinn geht und kömmt; und all ihr Thun belebet
- 11 Der freyen Sitten Reiz, die unsre Zeit erhebet.
- 12 Wer nennt so oft, wie sie, Paris und große Welt,
- 13 Und mahlt mit höhern Roth verblühter Wangen Feld?
- 14 Doch, Muse! steige selbst von deinem steilen Hügel:
- 15 Crispin fliegt immer hoch; ich schone meine Flügel.
- 16 Steig auch einmal herab, und sage mir getreu,
- 17 Was diesen Tag geschehn, wer hier gewesen sey.
-
- 18 Die stille Galathee, die Spielerinn Chlorinde,
- 19 Nebst Chloen, die ich stets bey ihrer Mutter finde;
- 20 Die fromme Dorilis, die ihren Ehmann plagt,
- 21 Und bis er mit ihr singt, ihm ihren Kuß versagt:
- 22 Und andre mehr sind hier, wovon die Muse schweiget,
- 23 Weil sich Selinde selbst im höhern Reize zeigt.
- 24 Wie strahlt die weisse Haut! der blauen Augen Scherz,
- 25 Der feuervolle Blick verräth ein loses Herz.
- 26 Der schlanken Glieder Bau, durch Grazien geschmücket,
- 27 Der anmuthvolle Gang, die Stimme selbst entzucket.
- 28 Der Schultern Marmor glänzt zu aller Augen Lust,
- 29 Und unverborgn hebt sich ihre volle Brust.
- 30 Denn was die alte Welt in dreyfach Tuch verstecket,
- 31 Hat unsre klügre Zeit den Kennern aufgedecket.
- 32 Die Schönen gehn halbnackt: o angenehme Zeit!

33 Wer sieht so schönes Fleisch nicht lieber, als ein Kleid?
34 Wie kann ein Stutzer-Herz sich vor Selinden retten?
35 Sie lächelt ieden an, man hofft nur leichte Ketten.
36 Jhr gaukelt alles zu, was wohl zu leben weis:
37 Sie scheinet lauter Glut, und bleibet lauter Eis.
38 Dorante hangt entzückt an seiner Göttinn Augen,
39 Und will Unsterblichkeit aus ihren Blicken saugen,
40 Und will auf ihrer Stirn, wo selten Wolken stehn,
41 Des Himmels Widerschein, platonisch zärtlich, sehn.
42 So denkt nicht Ganymed aus der Erobrer Orden;
43 Nicht Mokles, welcher doch Magister jüngst geworden;
44 Gewiß auch nicht Cleanth, der zum Scribenten reift,
45 Bald dieß, bald jenes Bein tiefsinnig hebt und pfeift.
46 So denkt nicht Selimor: sein Kleid und seine Sitten
47 Sind nach der besten Art französisch zugeschnitten,
48 Und einem Herrn gemäß, der Gallien betrat,
49 Und erst beym letzten Schnee die große Reise that.
50 Er buhlt, er spielt, er flucht, nimmt Spaniol und lachet:
51 Ein Held in allem dem, was Frankreich artig machet,
52 Der über Schönen leicht, auch ohne Liebe, siegt,
53 Bey Zehnen zärtlich ist, sie alle Zehn betrügt.
54 Der stolze Selimor erblickte kaum Selinden,
55 Sogleich entschloß er sich, auch sie zu überwinden.
56 Sein Herz verbarg sich nicht, auch vor der Lesbia,
57 Die ihn doch gestern erst zu ihren Füßen sah.
58 Er dacht auf neuen Sieg, bey diesem Freudenfeste,
59 Und seufzte kriegerisch zu seiner liebsten Weste.
60 Sie stammt' aus Lyon her, von Golde starrt' ihr Grund,
61 Worauf in buntem Flor ein ganzer Frühling stund.
62 Er neigte sich zu ihr in Demuth bis zur Erde,
63 Und redete sie an, wie Hector seine Pferde.
64 Nun, sprach er, ist es Zeit, o Wunder kluger Kunst!
65 Beweise, was du kannst, sey würdig meiner Gunst!
66 Heut ist Gelegenheit, die Liebe zu belohnen,
67 Da ich dich höher hielt, als Wissenschaft und Kronen.

68 Ich theilte stets mit dir der Lorbeern süsse Last,
69 Die bey den Schönen du für mich erkämpfet hast.
70 Selinde scheint mir schön: wird sie mich lieben müssen,
71 So werd ich öfter dich, als ihre Lippen küssen;
72 Und wann der Mode Stolz dich nicht mehr leiden kann,
73 So weis ich deinen Platz bey Orpheus Leyer an.
74 So sprach er und besah die Baukunst seiner Locken,
75 Und fühlte seinen Werth und ward so unerschrocken,
76 Als unter Feinde sich der feige Neger drängt,
77 Wann ihm des Priesters Hand geweiht Papier umhängt.
78 Zum Teufel! fängt er an; ich liebe ja zum Rasen!
79 Selinde! weil Sie selbst mein Feuer aufgeblasen,
80 So lieben Sie mich bald: welch langer Widerstand!
81 Der Held bemächtigt sich der liljenweissen Hand:
82 Er küßt sie zwanzigmal und feufzt bey dreistem Scherze:
83 Wer liebt so ehrfurchtvoll? wie zärtlich ist mein Herze!
84 Drauf seufzt er noch einmal, und flattert singend fort,
85 Und flattert wieder her an seinen alten Ort.
86 Dorante girrt indeß, gleich einem Turteltäuber:
87 Doch jener fordert kühn, fast wie ein Strassenräuber,
88 Der, wann die Finsterniß die trägen Flügel schwingt,
89 Des bangen Wandrers Geld mit bloßem Stahl erzwingt.

90 Selinde saß voll Ruh und übersah im Streite
91 Die Scenen eines Kriegs, der ihrem Herzen dräute
92 Und flammte selbst ihn an und wich und bebte nicht,
93 Und wies dem schwersten Sturm ein lächelnd Angesicht:
94 Das erhabene Gleichniß, welches hier parodiret wird
steht in Addisons Campaign, einem Gedichte auf den
Sieg bey Höchstädt. Wie unter schwarzer Nacht und heischrer Donner Brüllen
95 Der Cherub Addisons, sein Strafamt zu erfüllen,
96 Mit himmlisch heitrer Stirn dem wilden Sturm gebeut,
97 Auf Wirbelwinden schwebt und rothe Blitze streut.
98 So sah die Heldinn aus, die unbeschädigt lachte,
99 Da über ihrem Haupt ihr treuer Schutzgeist wachte.

100 Den angenehmen Geist beseelt ein Frauensinn:
101 Er schielt nach seinem Reiz in alle Spiegel hin.
102 Um seine Schultern rauscht ein purpurnes Gefieder,
103 Und frey und offen fließt um seine leichten Glieder
104 Ein schimmerndes Gewand, das alle Farben strahlt,
105 Die frischgefallner Thau auf bunte Wiesen mahlt.
106 Er liebt Geräusch und Putz, und seine Locken wallen,
107 Die, düftend von Jesmin, unaufgebunden fallen.
108 Es flammt sein güldner Schild, auf dem in voller Pracht
109 Die Rose buhlerisch zehn Schmetterlingen lacht.
110 Nun hieng sein süsser Mund am Ohre seiner Schönen,
111 Ward bloß von ihr gehört und sprach mit sanften Tönen:
112 Sieh, Schönste, deinen Sieg! der Stutzer Auge starrt;
113 Und keine Schönheit gilt in deiner Gegenwart.
114 Dein Joch komm' heute noch auf alle diese Seelen!
115 Kann doch selbst Selimor sein Feuer nicht verhehlen.
116 Er liegt vor dir, besiegt, der allzeit Sieger war:
117 Und sieh, welch glänzend Kleid! wie lockigt ist sein Haar!
118 Dorante muß indeß nicht ganz versäumet werden:
119 Mit gleicher Ehrfurcht liebt kein Sterblicher auf Erden.
120 Sein edles Herz erzwingt den Beyfall aller Welt;
121 Er werde hochgeschätzt; doch Selimor gefällt.
122 Erhalte sie durch Huld; erkläre dich für keinen:
123 So sind sie beede dein; doch du verlierest Einen,
124 Wann dein erweichtes Herz dem andern sich ergiebt,
125 Und bürgerlich nur ihn mit kalter Treue liebt.
126 Verfolge deinen Sieg, erhitze die Begierden
127 Durch unbemerkte Kunst und schlau verrathne Zierden.
128 Ruht ein so schöner Arm, durch Brabants Fleiß verhüllt?
129 Er zeige sich entblößt und weis auf jedes Bild!
130 Vortrefflich! sieh umher! der Stutzer Wangen glühen.
131 Der Schönen Auge will verächtlich vor dir fliehen:
132 Doch ihr zerstreuter Blick gesteht Verdruß und Neid;
133 Und alles huldigt hier nur deiner Göttlichkeit.
134 Wenn ein Verehrer-Schwarm dein stolzes Herz beglückt;

135 Wenn ihrer Lippen Ach! dein lüstern Ohr entzücket,
136 Und neuer Siege Ruhm, Selinde! dich vergnügt:
137 So siege, weil du kannst, und werde nie besiegt.

138 So sprach der schlaue Geist, dem auch Selinde glaubte,
139 Ihr eigen Herz behielt und andrer Herzen raubte.
140 Bald matt, bald feurig flog ihr unterwiesner Blick
141 Auf Sieg begierig aus und siegreich stets zurück.
142 Der muntre Selimor betäubt sie nicht mit Klagen:
143 Er hat auch Lesben und allen was zu sagen;
144 Und wann er gnug geschwätzt, so trillert iedem Ohr
145 Sein liederreicher Hals ein Gassenliedchen vor.
146 Er würzt sein Gespräch mit klugerlerntem Spotte,
147 Scherzt bald mit seinem Hund und bald mit seinem Gotte.
148 Denn welcher junger Herr, der nach Paris gereist,
149 Stellt keinen Witzling vor, spielt keinen starken Geist?
150 Die Freude lachte laut an diesem schönen Orte;
151 Ein guter Name starb von iedem ihrer Worte:
152 Man setzte sich zum Spiel, man gähnte, man betrog,
153 Bis Amor ins Gemach durchs offne Fenster flog.
154 Er wurde nicht gesehn, er wurde nur empfunden:
155 O welche Regungen, welch sanft Gezisch entstunden!
156 Man sah, wohin man sah, verstohlner Blicke Lauf,
157 Und schnelle Röthe gieng in iedem Antlitz auf.
158 Selinde schien bewegt; ihr sichres Herz erbebte
159 Von Amors Gegenwart, der ihr so nahe schwebte.
160 Ihr Schutzgeist aber warf sein trotzig Haupt empor,
161 Und setzte seinen Schild den Pfeilen Amors vor.

162 Welch unerträglich Bild! ein Liebesgott mit Pfeilen,
163 Die mit verwegnem Flug auf schöne Busen eilen!
164 Die alte Rüstung weg! wer wird so griechisch gehn?
165 Allein die Muse sagts: die hat ihn doch gesehn.
166 Sie hat mit angeschaut, wie seine Pfeile flogen,
167 Geschnitzt aus leichtem Buchs: verguldet war der Bogen;

168 Und hätte sie nur Zeit, stets mahlerisch zu seyn:
169 So sagte sie uns mehr; wir schliefen aber ein.
170 Sie sah den güldnen Schild vor ihren Augen blitzen:
171 Die Pfeile prallten ab mit umgebognen Spitzen.
172 O welch verfluchter Geist! rief Amor voller Wuth;
173 Geist närrscher Eitelkeit, Verächter süsser Glut!
174 Soll sich Selinde nie zu ihrem Heil entschließen,
175 Nur immer sieghaft seyn und keinen Sieg genießen?
176 Und lernt sie nicht verstehn, wie schnell die Zeit verfliegt?
177 Wie schnell die Schönheit welkt und wenig Jahre siegt?
178 Wird, immer unruhvoll, sie nur Begierden fühlen,
179 Die jedes Nichts entflammt und Augenblicke kühlen?
180 Die Wollust selbst ist matt, wenn, kalt und unergetzt,
181 Das Herz nicht Antheil nimmt, sich sträubt und widersetzt
182 Selinde soll durch mich der Liebe Necktar schmecken:
183 Ich will Natur und Wunsch in ihrer Brust erwecken:
184 Ich will, verhaßter Geist, der mir zuwider ist!
185 Und wenn Gewalt nicht hilft, so zittre vor der List.
186 Er schwieg und sah umher auf andrer Schönen Wangen
187 Die Wirkung seiner Macht, ein glühendes Verlangen.
188 Voll Unruh war ihr Blick, Gespräch und Scherz mißfiel,
189 Und auch das Lombar hieß ein unerträglich Spiel.
190 Nur ein Qvattrille-Tisch blieb ungetrennt beysammen,
191 Und Matadoren wich der Gott verliebter Flammen.
192 Zween Herren spielten fort: bereut wird ieder Tag
193 Von Seelen ihrer Art, wo niemand spielen mag.
194 Hierzu verschwuren sich zwo ächte Spielerinnen,
195 Mit hohlen Augen, bleich, voll Eifers zu gewinnen,
196 Der sich bey schlimmem Glück in wilden Blicken wies,
197 Und alle Grazien aus ihrem Antlitz stieß.
198 Die andern sprangen auf und flogen nach dem Garten,
199 Und jedes Herze schlug von freudigem Erwarten.
200 Des Wunsches Ungeduld riß ihre Füße fort:
201 Der Garten zeigt sich: die Schönen sind schon dort.